

ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN FÜR DEN EMSCHER LANDSCHAFTSPARK – CHANCEN FÜR AUTARKE SIEDLUNGEN ?

Ulrike Hesse / Jörg Dettmar

Technische Universität Darmstadt – Fachgebiet Entwerfen und Freiraumplanung

Forschungsprojekt im Rahmen des REFINA – Programms des BMBF:

„Management Entwicklung Vegetation – Pilotprojekt zum Regionalen Parkpflegewerk
im Emscher Landschaftspark“

Darmstadt, 02.05.08

ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN FÜR DEN EMSCHER LANDSCHAFTSPARK – CHANCEN FÜR AUTARKE SIEDLUNGEN ?

Ulrike Hesse / Jörg Dettmar

Das Ruhrgebiet ist der Prototyp einer „Zwischenstadt“. Die diffuse Siedlungsstruktur, die im Zuge der rasanten Industrialisierung entstanden ist, charakterisiert diesen Ballungsraum bis heute. Wohnsiedlungen, Gewerbe- und Industrieflächen, Verkehrsflächen und ein Patchwork unterschiedlichster Freiräume vermischen sich ständig. Eine klare Abgrenzung von Stadt und Landschaft ist in großen Teilen des Ruhrgebiets völlig unmöglich. Aus ökologischer, funktionaler und ästhetischer Sicht ist diese Zersiedlung problematisch. Diese inhomogene Mischung von Freiflächen und Bauflächen bietet aber auch Chancen.

In den letzten 20 Jahren ist mit dem Aufbau des Emscher Landschaftsparks der Versuch gemacht worden auf der Basis einer alten Industrielandschaft eine postindustrielle Kulturlandschaft zu entwickeln. Hauptziele sind die Verbesserung der Lebensqualität der Menschen durch den Aufbau einer attraktiven und für die Naherholung „grünen Infrastruktur“. Damit verbunden war auch der Versuch ökologische Defizite zu beseitigen. Der Emscher Landschaftspark als Regionalpark bietet aber neben der Naherholungsinfrastruktur auch noch weitere Zukunftsoptionen. Die Randlagen der Bebauung zu den Grünzügen und isolierte Siedlungseinseln im Emscher Landschaftspark bieten Optionen für eine stärker funktionale Verknüpfung z.B. der Regenwasserbewirtschaftung, der Abwasserbehandlung, der Nutzung von Nährstoffen etc.

Die Bevölkerungszahlen des zentralen Ruhrgebiets gehen nach wie vor zurück. Für die Kommunen bedeutet dies einen zunehmenden Konkurrenzkampf um Einwohner. Sie müssen Anreize schaffen um jene Bürger zu halten, die es sich aussuchen können, wo im Ruhrgebiet sie leben wollen. Darüber hinaus gilt es möglichst neue Bürger für die eigene Stadt zu gewinnen. Neben ökonomischen, sozialen und kulturellen Gesichtspunkten spielt dabei auch die Attraktivität von Stadt und Landschaft eine Rolle.

Bei der Wohnortwahl – vor allem im höherwertigen Segment - spielen ökologische Aspekte und „Naturnähe“ eine immer größere Rolle. Ein hochwertiger Standort in einer besonderen Lage, wie am Rand eines Grünzugs oder als Insel im Grünzug, erfordert geradezu eine stärkere Fokussierung auf Nachhaltigkeitsaspekte der Bebauung. Bekannte Bausteine sind dabei unter anderem ein entsprechender Städtebau und energieeffiziente Gebäude. Ein weiterer großer Schritt in Richtung Nachhaltigkeit ermöglicht die Einbeziehung einer dezentralen Versorgung von Siedlungseinheiten mit Wasser und Energie, sowie eine entsprechende Entsorgung von Abwasser und Abfällen. Eine Abkopplung solcher Siedlungsareale von ver- und entsorgender Infrastruktur ist möglich, wenn dezentrale Kreislaufsysteme errichtet werden, die eine weitgehend autarke Ver- und Entsorgung von Regenwasser, Abwasser und Energie bedeuten. Die konventionellen Systeme könnten so entlastet, kostenintensive Erschließung und Unterhaltung langer Strecken vermieden werden, direkte Bezüge zur „Natur“ aufgebaut werden.

Gelände der ehemaligen Kinderklinik Gelsenkirchen

Mit dieser Zielsetzung wurde im Rahmen des Forschungsvorhabens nach geeigneten Beispielflächen für exemplarische Untersuchungen gesucht und das Gelände der ehemaligen Kinderklinik in Gelsenkirchen-Buer ausgewählt. Das Gelände liegt als isoliertes Siedlungsareal mitten im Regionalen Grünzug D des Emscher Landschaftsparks. Nach Aufgabe der Kinderklinik plant die Stadt Gelsenkirchen die Entwicklung einer neuen höherwertigen Wohnsiedlung auf dem Gelände.

Im Rahmen eines städtebaulich-freiraumplanerischen Entwurfs „Inselreich“ wurde im Sommersemester 2007 für das Gelände exemplarisch die Möglichkeiten und Chancen der Dezentralisierung bearbeitet.

Im Einzelnen wurden in den studentischen Arbeiten Themen wie eine naturnahe Regenwasserbewirtschaftung, eine dezentrale Abwasserbehandlung, eine Biomasseproduktion und damit verbundene Energieversorgung behandelt. Es gab verschiedene Entwürfe für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung. Eine große Vielfalt der Ideen hinsichtlich Nutzervorschläge, Struktur und ökologischer Maßnahmen wird der Stadt Gelsenkirchen Anregungen für die „reale Entwicklung“ geben. Der Stadt steht damit ein Ideenpool zur Verfügung, bei dem bestimmte Bausteine der nachhaltigen Entwicklung auch schon weiter durchdetailliert wurden (siehe Dokumentation der Ergebnisse des Entwurfes).

Siedlung Eichkamp Gelsenkirchen

Ein weiteres potentiell Siedlungsareal, das für eine dezentrale Organisation von Wasser/Abwasser und Energie sehr geeignet erscheint ist die Siedlung Eichkamp in Gelsenkirchen (Resser Mark). Im Rahmen des Forschungsvorhabens wurden hier nur näher die Potentiale einer Abkoppelung des Niederschlagswassers unter Nutzung der angrenzenden Flächen des Emscher Landschaftsparks als Versickerungsflächen untersucht (siehe Projektdokumentation).

Die Untersuchung der Siedlung ergab, dass in nächster Zeit die Sanierung der Gebäude mit energetischer Optimierung, einer neuen zentralen Organisation der Heizung und die Erneuerung des Kanalnetzes anstehen. Die isolierte Lage der Siedlung macht es gerade aus ökonomischer Sicht sinnvoll, die bisherige Ent- und Versorgung zu überdenken und verschiedene Alternativen zu untersuchen. Dieser Ansatz wurde mit der Wohnungsbaugesellschaft (LEG NRW), der der größte Teil der Siedlung gehört, diskutiert. Die LEG hat diese Anregungen aufgenommen und will im weiteren Verfahren der Sanierung untersuchen, inwieweit sie vor dem Hintergrund der Zeitplanung und der ökonomischen Rahmenbedingungen der Sanierung alternative Konzepte vorsehen kann.

Resumee

Die beiden Beispiele zeigen Potentiale einer stärkeren funktionalen Verknüpfung von Emscher Landschaftspark und Siedlungsareale auf. Siedlungsinselformen wie diese finden sich im Gesamtsystem des Regionalparks durchaus häufiger. Teilaspekte einer Dezentralisierung können aber auch für Siedlungsränder an den Grünzügen interessant sein (siehe Dokumentation zum Thema Dezentrale Regenwasserbewirtschaftung im Emscher Landschaftspark).

Die wesentlichen Gründe warum Ansätze dieser Art bislang noch nicht versucht wurden liegen in dem nach wie vor mangelnden Wissen über alternative Ver- und Entsorgungswege und einem Regelwerk, das standardmäßig bestimmte Verfahren vorschreibt z.B. Anschlusszwang an die Kanalisation. Weitere Gründe liegen in den Unsicherheiten über den Betrieb von dezentralen Strukturen, schwer zu kalkulierenden Kosten und zu wenig greifbaren bzw. bekannten Beispielen.

Ein wesentlicher Faktor ist dabei das Engagement der jeweiligen Projektbearbeiter. Das Abarbeiten des „Normalen und Gewohnten“ ist in aller Regel wesentlich reibungsloser, als neue Wege zu gehen.

Die Segmentierung in Teilsysteme, etwa Siedlung und Grünzug, die jeweils für sich organisiert und betrieben werden, verhindert eine funktionale Zusammenschaltung. Die Nutzung von benachbarten Grünflächen für eine einfache Regenwasserversickerung, sofern dies innerhalb des Siedlungsareals nicht geht und es hydrologisch und konfliktfrei möglich ist, setzt das Überschreiten dieser Grenzen voraus. Dabei kommen verschiedene rechtliche Probleme auf, unter anderem Nutzungsrechte und die juristische Klärung des Betriebs einer Versickerungseinrichtung etc. Es gibt organisatorische Probleme wie das Herausfinden eines Ansprechpartners, des Eigentümers etc.

Eine übergeordnete Strategie zur Verbesserung der Nachhaltigkeit von vorhandenen Siedlungsarealen, etwa im Zuge von Sanierungen oder Modernisierungen, liegt in den Städten in aller Regel nicht vor. Die Teilsysteme Bauordnungsamt, Wasserbehörde, Stadtwerke etc., sind zwar beteiligt, werden aber nur im Ausnahmefall, z.B. einer offiziellen kommunalen Sanierungsplanung, wirklich koordiniert gesteuert.

Ein anderer möglicher Weg wäre von Seiten des Emscher Landschaftsparks – wie in diesem Vorhaben exemplarisch geschehen – potentiell geeignete Siedlungsareale im oder am Park herauszufinden und hierüber die Städte zu informieren. Dies würde allerdings voraussetzen, dass der RVR als Parkträger hier aktiv würde. Angesichts der Situation des RVR mit sehr knappen personellen Ressourcen und einer Pflegeorganisation, die bislang ausschließlich die konventionelle Grünflächenunterhaltung im Focus hat, ist hier noch einiges an Überzeugungsarbeit und Bereitschaft sich auf neue Konzepte einzulassen notwendig.